

Winter, Joachim

Paläste für den kleinen Mann oder wie die Postmoderne den Sieg über Bewohner und Natur errang

Zeitschrift für Entwicklungspädagogik 9 (1986) 1, S. 18-21



Quellenangabe/ Reference:

Winter, Joachim: Paläste für den kleinen Mann oder wie die Postmoderne den Sieg über Bewohner und Natur errang - In: *Zeitschrift für Entwicklungspädagogik* 9 (1986) 1, S. 18-21 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-287166 - DOI: 10.25656/01:28716

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-287166>

<https://doi.org/10.25656/01:28716>

in Kooperation mit / in cooperation with:

ZEP Zeitschrift für internationale Bildungsforschung
und Entwicklungspädagogik

"Gesellschaft für interkulturelle Bildungsforschung und Entwicklungspädagogik e.V."

<http://www.uni-bamberg.de/allgpaed/zep-zeitschrift-fuer-internationale-bildungsforschung-und-entwicklungspaedagogik/profil>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz
Leibniz-Gemeinschaft

Nr. 1/1986
9. Jahrgang

ISSN: 0172-2433

ZEP

Zeitschrift für EntwicklungsPädagogik

Brigitte Schneider

Der Zustand der größten
Unordnung ist der Zustand
der größten Wahrscheinlich-
keit.

2. Hauptsatz der
Thermo-
dynamik



Selbstorganisation
von Ordnung
aus Chaos !!

Die neue Weltanschauung:

Autopoiesis

Inhalt

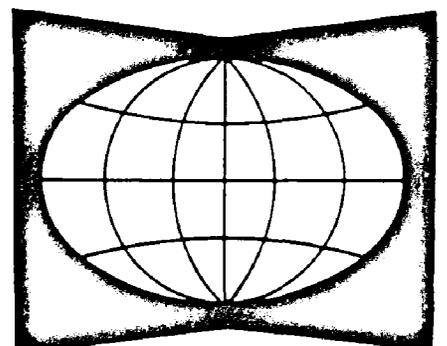
Editorial	3
Uwe Schimank: Autopoieten unter sich. Personen als Autopoieten - eine Herausforderung für die Pädagogik	5
Günter Schulte: Selbstorganisation - eine wissenschaftliche Leitvorstellung	10
Lothar Böhnisch: Selbstorganisation als Spielball der Übergangsgesellschaft?	14
Harald Schneider: Der neue Universal-Autismus	17
Joachim Winter: Paläste für den kleinen Mann oder wie die Postmoderne den Sieg über Bewohner und Natur errang	18
Werner Simpfendörfer/Heinrich Dauber: Gerechtigkeit - Frieden - Bewahrung der Schöpfung. In und über Beziehungen lernen	22
Das Portrait: "Arbeitsstelle EntwicklungsPädagogik" Dortmund	26
Rezensionen	28
Nachrichten	32

Impressum

Herausgeber: Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606. **Redaktion:** Gottfried Orth, Wilhelmstr. 36, 7500 Karlsruhe, Tel. 0721/691377; Klaus Seitz, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66910; Alfred K. Tremel, Altheimer Str. 2, 7410 Reutlingen 24, Tel. 07121/66606; Erwin Wagner, Schwärzlocher Str. 86, 7400 Tübingen, Tel. 07071/42224.

Bestellungen: WOCHENSCHAU Verlag, Adolf-Damaschke-Str. 105, D-6231 Schwalbach/Ts.

Erscheinungsweise: vier Hefte pro Jahr. **Bezugspreise:** Einzelheft DM 6,-; Jahresabonnement DM 20,-; alle Preise zuzüglich Versandkosten. **Vertrieb und Anzeigen:** WOCHENSCHAU Verlag, Adolf-Damaschke-Str. 103-105, 6231 Schwalbach/Ts., Tel. 06196/84010. **Bankverbindung:** Postgirokonto Frankfurt/M. Nr. 1025 40 - 601 (BLZ 500 100 60); Dresdner Bank, Ffm-Höchst Nr. 7657717 (BLZ 500 800 00); Volksbank Weinheim/Bergstraße Nr. 1270907 (BLZ 670 923 00). **Kündigung** des Abonnements 8 Wochen vor Jahresschluß (31.10.). **Herstellung und Gestaltung:** Heinz-Dieter Winzen und Klaus Seitz **Manuskripte** sind der Redaktion willkommen und werden sorgfältig geprüft.





Marne-la-Vallée ist eines jener inzwischen ins halbe Dutzend gehenden Gebilde, anspruchsvoll "villes nouvelles", also "neue Städte" genannt, die derzeit im weiteren Umkreis von Paris in Beton in die Fluren gegossen werden. Manchmal hat man den Eindruck, als seien es unbewohnte Schlafstädte und verschlafene Wohnstädte; Miet- und Eigentumswohnungen für jene, die durch eine gezielte Politik von ihren angestammten Orten im Pariser Zentrum wegsaniert wurden oder in Randzonen unter unmenschlichen Bedingungen überlebten.

Hier draußen - wie drinnen - sind die Spielwiesen renommierter Architekten und Planer. Einer von ihnen, der Spanier Ricardo Bofill, in Frankreich gefeiert, hat nach der Verwirklichung seines Beton-Versailles, in St. Quentin-en-Yvelines, einer anderen Vorstadt nahe des alten Versailles, hier in Marne-la-Vallée erneut einen Großauftrag für sozialen Wohnungsbau erhalten. Sein zur Ausführung gelangter Entwurf mit dem Anspruch, nun endlich auch für den kleinen Mann Paläste zu bauen, verdient beleuchtet zu werden.

Joachim Winter

Paläste für den kleinen Mann

*oder
wie die Postmoderne den Sieg
über Bewohner und Natur errang*



Nahe der Autobahn Richtung Paris liegt sie, unübersehbar, diese 19-geschossige Wehrburg, von ihrem Schöpfer "Théâtre d'AbraXas" benannt: welch göttliches Geheimnis gilt es hier wohl zu schützen, welche Erkenntnis ist hier eingeschlossen?

Schon aus der Ferne muß man beim Anblick der Breitseite schlucken: welch ungeheure Wucht geht von dieser Architektur aus! Wie maßstabslos und gewalttätig ragt dieser Koloss am Rande der Bebauung in die Höhe! Rücksichtslos, gegen die freie Landschaft auf der einen und die weitere Bebauung auf der anderen Seite. Hier wohnen Menschen, habe ich mir sagen lassen, 600 Wohneinheiten hat der Architekt verwirklicht, sozialen Wohnungsbau. Sozial? Wohnung. Behausung?

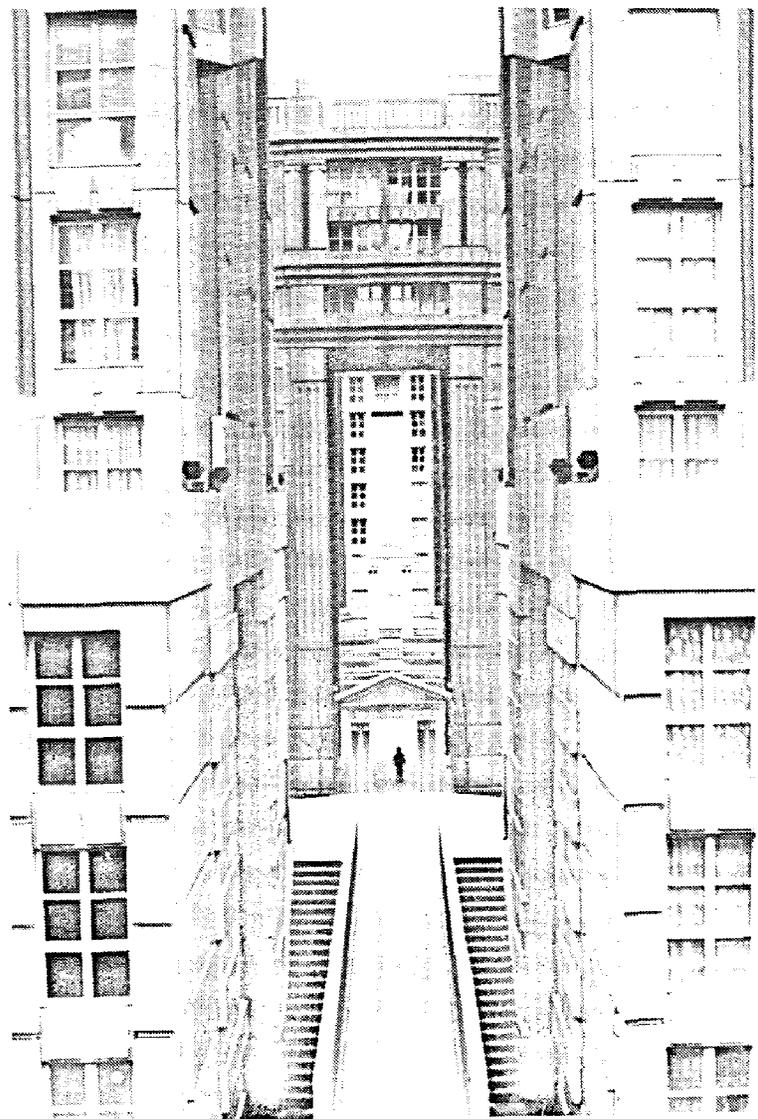
Ich nähere mich, versuche an den Elementen der Architektur zu ergründen, warum mir solch eine Gewalt aus dem Baukörper entgegenströmt. Die klassizistischen Anspielungen sind es nicht, aufgemalt oder im Halbreief. Sie geben den Blöcken an den Stirnseiten zwar Höhe, aber auch Spuren von Leichtigkeit, Luftigkeit. An den Seiten jedoch sind die obersten Stockwerke nach außen versetzt, die den Vorsprung optisch tragenden Säulensätze finden erst unten an der Fassade ihre Entsprechung wieder, hängen in der Luft, drohen beständig mitsamt ihrer Last auf einen herabzustürzen, einen zu erschlagen.

Die langgedehnten Innenfluchten sind nach ähnlichen Prinzipien gestaltet, ergänzt durch eine abweisend grobgliedrige, harte Kontraste hervorrufende Oberflächenstruktur: es entstehen furchterregende Räume, bombastisch überhöht, wie riesenhafte Greifer aus einem schlechten Traum. Ich komme mir hier drin so klein vor, winzig und schwach, fühle mich unwillkürlich an die Absicht der Baumeister der Kathedralen früherer Jahrhunderte erinnert, die durch die Sprache des Raums die Größe

des Gottes, an den sie glaubten, vermitteln wollten. Doch hier? Für welchen Gott wurde dies errichtet? Was ist die Funktion hier, und für und gegen wen? Hierher kommen die Menschen nicht zur Einkehr, hier versuchen sie nur, die Tür zu ihrem Treppenhaus oder Aufzugsschacht ausfindig zu machen.

Wo würde ich hier wohl hingehen, wenn ich diese menschenleeren Räume nicht mehr aushalten könnte (und mich nicht den einladenden, ja magisch anziehenden, tief-abstürzenden Schluchten jenseits der Treppenbrüstungen preisgeben würde)? - Mein Weg führte mit hoher Wahrscheinlichkeit hinüber zum Centre commercial, jenem mehrstöckigen Einkaufszentrum, das voll von Leben, geschäftigem Treiben ist, in dem menschliche Maßstäbe vorhanden sind, warme Farben und weiche Formen vorherrschen, hier gibt es Musik, Begegnung. Aber, all diese Qualitäten sind eng verkoppelt mit Kommerz und Konsum, nur um ihretwegen: Ist das etwa jener neue Gott, die neue Heimat, zu denen einem die anderen Räume durch ihre (gewollte) Unwirtlichkeit hintreiben sollen??

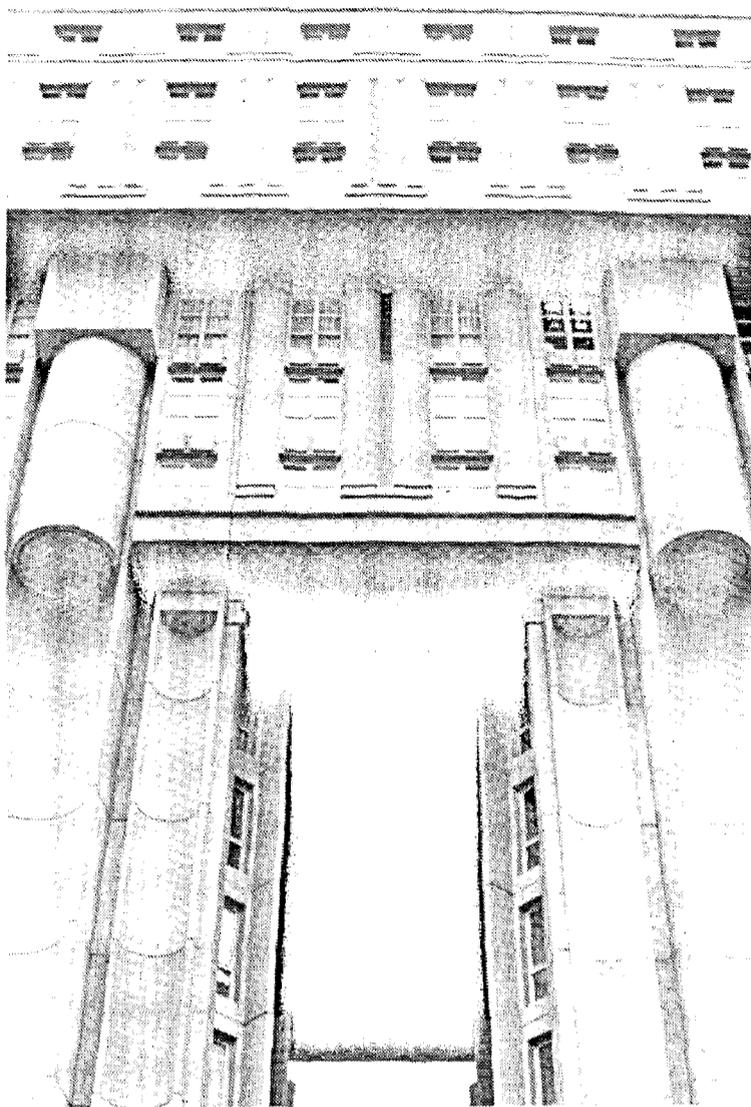
Wie mag solch eine Umgebung auf ein Kind wirken, das hier gezwungen ist aufzuwachsen, Orientierung zu finden? Zu welchem Weltverständnis mag solch ein Wohnumfeld führen? Ich kann nur spekulieren, lasse vor meinen Augen nochmals alles vorbeigleiten, den abweisenden, durch seine Dimensionen immer drohenden Baukörper, die angstmachenden Korridore, Passagen, den Amphitheater-ähnlichen Innenhof, in dem zwischen Beton und Stufen echte Grasstreifen (ja, man muß wirklich schauen, ob es nicht Kunstrasen ist) eingefügt sind, ein paar Kleinbäume, auf denen man nie wird klettern können, streng geometrisch angeordnet, Zypressen wie Zitadellen oben am Dachrand entlang, eine kleine Eibe in einem Tempelchen eingetopft, Kunstlicht.



Naturerfahrung? Hier sind Naturelemente mit einer unglaublichen Konsequenz der Gestaltungsidee unterworfen, reduziert auf ihre ästhetische Funktion, nicht mehr als Natur erfahrbar: kein vegetatives Wuchern, Treiben, Blühen, Fruchtetragen, kein Rhythmus. Immergrün herrscht vor, der kümmerliche Rest ist per Schere zu-recht-verkrüppelt.

Wo können Kinder hier diese Jahr-millions alte Naturbegegnung vollziehen, die Urbilder wiederbeleben? Etwas draußen, jenseits der Betonzone? Ein Schild an einem kleinen eingezäunten Grundstück klärt auf, daß hier ein Spielplatz sei: Etwas Sand ist da, eine Wippe, eine Drehscheibe und ein paar Bänke für die Mütter, um entspannt die trostlosen Spielmöglichkeiten ihrer Lieblinge bewundern zu können. Welche Vernachlässigung unserer Kinder, unserer Zukunft angesichts des Planungsaufwandes für den dazugehörigen Wohnkasten daneben ...!

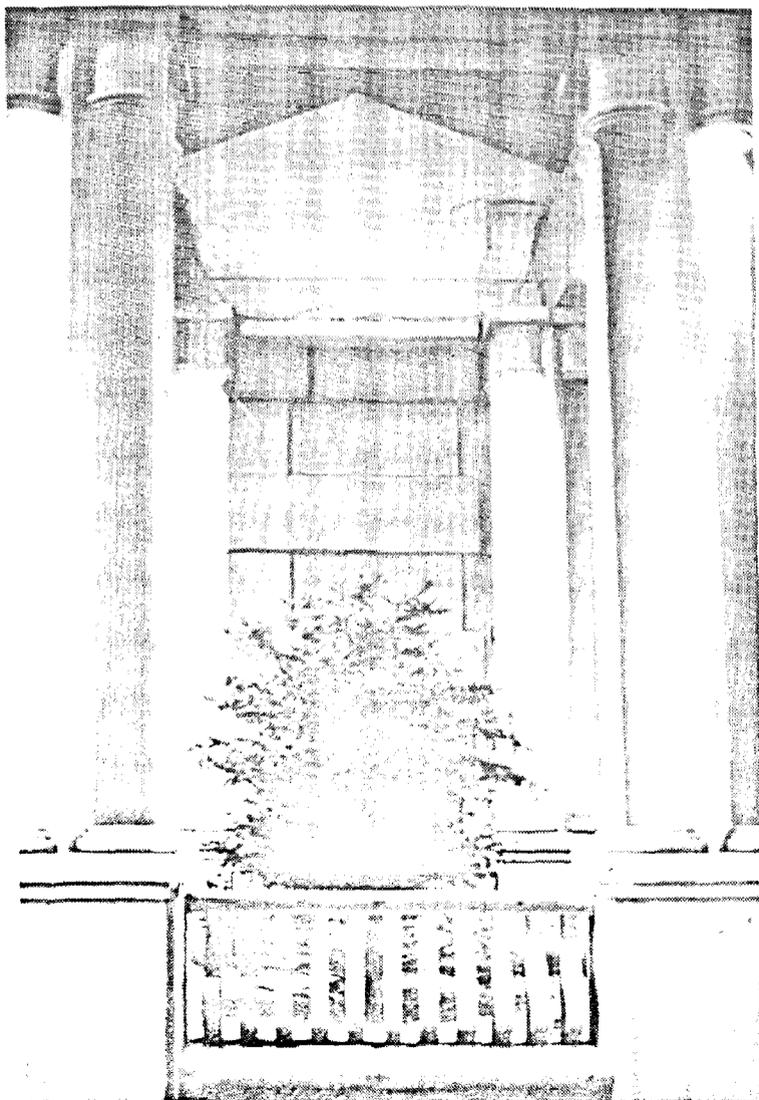
Und wie steht es mit der freien Landschaft, die es hier bisher auch noch gibt, und die möglicherweise noch zu dem Erfahrungsbereich der Heranwachsenden gehört? Die gute Tatsache, daß so etwas noch existiert, wird bei näherem Hinsehen schnell relativiert: Hartes, meterhohes Kraut, in dem sich der ganze bewegliche Müll vieler Stürme verfangen hat, und überall Hundekacke, Hundekacke. Niemandsland. Auf der einen Seite also die bis zur Unkenntlichkeit der Gestaltungsidee unterworfenen Naturrudimente, auf der anderen Seite verschissenes, kaum betretbares und aneignungsfähiges Land, für Kinder aber notgedrungenenerweise das Abbild der sogenannten freien Natur. Schreit diese "Natur" nicht direkt nach menschlichem Eingriff, danach, umgegraben, bebaut, gestaltet zu werden?! Muß da nicht das Bild genährt werden, daß Natur, um für den Menschen gut zu sein, vom Menschen kultiviert, verbessert, verschönert werden muß; daß der

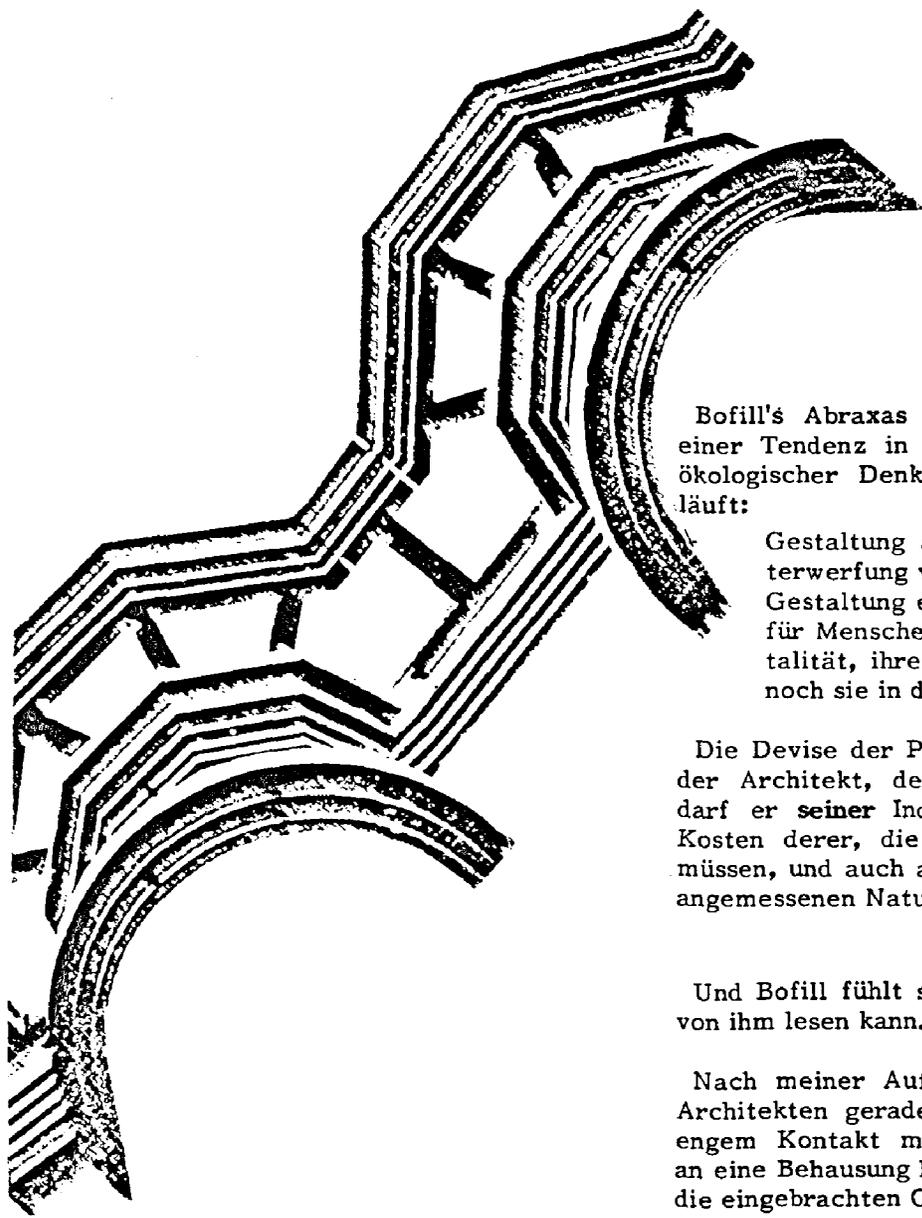


menschliche Eingriff geradezu eine Erlösung für sie darstellt - eine Rechtfertigung für die gesellschaftliche Verfügung über die Natur, für das zwanghafte nichts-einfach-so-lassen-können wie es ist?

Solche Gedanken gingen mir durch den Kopf, als ich mir vorsichtig stelzend einen Weg durch das mißachtete Brachland suchte, um für Fotos von Abraxas die geeignete Perspektive zu bekommen. Zugegeben, ich kann ungerecht sein. Nur, die lange letzte Zeit habe ich mich mit ökologischer Bau- und Siedlungsweise beschäftigt und betrachte natürlich auch die Vorstädte hier aus diesem Blickwinkel heraus.

Wo finde ich in ihnen all das, was mir wichtig ist, persönlich (für mein Wohlbefinden), politisch (als Krisenbewältigung), sozial (als Integrationsrahmen), pädagogisch (als Vor- und Abbild einer gerechten und menschlichen Gesellschaft), kulturell (als Überwindung der Kultur von Wenigen für Wenige) oder auch ästhetisch (als neue Sicht von Harmonie und Chaos)? Wo können Kinder hier das Wachsen, die Wildheit und Schönheit von Pflanzen entdecken und begleiten (außer auf den doppelt betrügerischen Reklame-tafeln der Zigarettenindustrie)? Wo ist das Baumaterial (unsere "dritte Haut") dergestalt, daß man sich gerne anlehnen, ja anschmiegen wollte? Wo sind die einladenden Nischen, die Schutz und Geborgenheit versprechen, und sei es nur während des Spiels? Wo sind die selbstgebastelten Hütten möglich, wo die Tiere, wo die Moos- oder Gras-gepolsterten Verstecke? Ich sehe zwei (bewaffnete) Polizisten ihre Route gehen. Ob der Junge, der den leeren Einkaufswagen "mißbräuchlich" bis hierher geschleppt hat, ihnen entwischen kann? Wo können Kinder und Erwachsene hier erleben, wo ihre frühe Wiege stand, woher sie kommen - und, daß sie auf Gedeih und Verderb immer noch Teil der Natur sind?





Bofill's Abraxas scheint mir geradezu der Höhepunkt einer Tendenz in der Architektur zu sein, die (human) ökologischer Denk- und Bauweise vehement entgegenläuft:

Gestaltung als vollkommene Ausgrenzung und Unterwerfung von Natur unter die Entwurfsidee;
Gestaltung eines Baukörpers durch einen Einzelnen; für Menschen, die er weder kennt, nicht ihre Mentalität, ihre je eigenen Bedürfnisse und Probleme, noch sie in den Prozess miteinbezieht.

Die Devise der Postmoderne scheint zu sein: je 'größer' der Architekt, desto ungebundener und unumwundener darf er seiner Individualität Ausdruck verleihen - auf Kosten derer, die die Produkte bewohnen oder nutzen müssen, und auch auf Kosten eines der heutigen Situation angemessenen Naturverhältnisses.

Und Bofill fühlt sich als der größte Architekt, wie man von ihm lesen kann...

Nach meiner Auffassung zeigt sich das Können eines Architekten gerade darin, sich zurückzunehmen, in sehr engem Kontakt mit den Bauwilligen deren Bedürfnisse an eine Behausung herauszuarbeiten und in diesem Prozess die eingebrachten Gestaltungsvorschläge so zu optimieren, daß die Auftraggeber ihr Idealbild darin erkennen; und daß gleichzeitig das Bauwerk optimal mit der Umgebung - und dazu gehört auch die Landschaft, vermittelt ist; daß Architektur also zwischen Mensch und Natur vermittelt, den Menschen die Natur erfahrbar hält.

Die verbale Proklamation Bofill's, Paläste für den kleinen Mann zu errichten, entlarvt sich schnell als mehrfacher Zynismus: Der kleine Mann hat sich diese "Paläste" nie und nimmer bestellt, konnte in keiner Weise am Planungsprozess teilhaben, geschweige denn, ihn diktieren; jener zitierte kleine Mann bewohnt auch hier nicht etwa die zwei Flügel des "Palastes", sondern teilt sich diesen Kasten mit tausenden seinesgleichen, haust auch hier beengt in seiner kleinen 2- oder 3-Zimmer-Wohnung aus Beton-Fertigteilen; der gute kleine Mann, wie steht es um seine Herrschaft, wessen Souverain ist er denn, er, der unter der ökologischen, ökonomischen und (welt-)politischen Krise am meisten zu leiden hat?

Paläste braucht der kleine Mann weiß Gott nicht, schon gar nicht solch falsche; hohle Fassadendrescherei - eher schon braucht er die Ermutigung, selbstbestimmt in einem sozialen und kulturellen Prozess die Gegenwart und Zukunft zu gestalten,- und aus der Geschichte zu lernen, wie man Paläste schleift.

Dr. Joachim Winter, promovierter Biologe, ist wissenschaftlicher Angestellter am Deutschen Institut für Fernstudien, Projektgruppe Stadterfahrung - Stadtgestaltung, Albrechtstraße 9, 7400 Tübingen. Jo Winter stellte uns auch die eindrucksvollen Fotos zur Verfügung.